

**Gründonnerstag B – 02.04.2026 – N**

**Das Antlitz das es zu betrachten gilt.**

„Das Antlitz der Liebe und der Angst

L1: Ex12, 1-8.11-14; Ev.: Joh 13, 1-15

Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Kinder und Jugendliche,

wir können Petrus geradezu vor uns sehen mit seinem empörten Wort: „Niemals sollst du mir die Füße waschen!“ Petrus hatte genau begriffen: das hier ist verkehrte Welt – der Herr und Meister macht sich zum Knecht und Sklaven. Er will den Herrn mit seinem Protest auf die Kleiderordnung hinweisen.

Erstaunlicher freilich als die Reaktion des ersten Papstes ist, dass die anderen Apostel überhaupt nicht reagieren. Entweder begnügten sie sich mit dem Wort des Herrn an Petrus, oder aber sie nahmen das Ganze gleichsam unbeteiligt hin, wie so manch andere merkwürdige Verhaltensweise ihres Herrn und Lehrers.

Begnügen wir uns nicht mit dem Wort an Petrus, sondern fragen wir den Herrn – oder uns selber: Warum tut der Herr diesen Dienst?

Liebe Mitchristen, später im Verlauf des Abends wird Philippus die Bitte äußern: Herr, zeige uns den Vater. Wie jeder Jude wusste der Apostel, dass die Nacht des Sedermahles voller Erinnerungen und Geheimnis ist. In dieser wunderbaren Nacht zu Beginn des Hohen Pessachfestes erinnert sich die Judenheit auf der

ganzen Welt der großen Taten Gottes für sein auserwähltes Volk. Die uralten Erzählungen von der Sklaverei in Ägypten, von der Befreiung aus der Knechtschaft und dem Weg durch das Rote Meer, der langen Wege durch die Wüste bis hin zum Gottesberg und des Bundes in den Zehn Worten. Diesem Gedächtnis ist die Nacht des Wachens und Betens, des Mahles und der fröhlichen Gemeinschaft geweiht.

Auch hier, im Abendmahlssaal von Jerusalem, in der Runde der Apostel mit dem Herrn ist alles ausgerichtet auf Gottes große Taten. Darum die kühne Bitte des Philippus. Und der Herr gibt die für alle Zeiten gültige Antwort: Wer mich sieht, sieht den Vater. Damit sagt der Herr zugleich, dass die Geschichte Gottes mit seinem Volk noch lange nicht an ihr Ende gekommen ist.

Der Herr weiß: viele seiner Zuhörer sind von Begeisterung zur Ablehnung gekommen. Aus der Ablehnung wurde tödlicher Hass. Jetzt ist die Stunde, aus der Welt zum Vater zu gehen, angebrochen. Jetzt tobt der Hass sich blutig aus, und Er muss sterbend den Hass besiegen.

Darum sein Zeichen: Der Herr wird zum Sklaven, der Füße wäscht. Der Sohn Gottes wird zum Lamm, das geschlachtet wird. Der Erlöser gibt den Freunden seinen Leib und sein Blut. Auch wenn sie noch nichts verstehen können – sie werden es verstehen. Er gibt den Seinen – uns! – den Heiligen Geist, damit wir verstehen lernen, was uns sonst unverständlich bleiben muss. Damit wir verstehen, dass seine Fußwaschung

an den Aposteln und uns zur Eucharistie dazugehört. Dass sein Sterben Dienst des Sklaven ist, der sich ganz verschenkt. Fußwaschung und Eucharistie, Liturgie und Caritas gehören zusammen. Sie sind für uns Erbe und Auftrag: Tut dies zu meinem Gedächtnis! – Tut einander, was ich für euch tue!

Hier zeigt der Herr sein wahres Gesicht, das Antlitz dienender Liebe. Ich bin davon überzeugt, dass wir in der Fußwaschung, die zur Eucharistie des Herrn hinzugehört, sein Antlitz dienender, heilender Liebe sehen können. Es ist der Dienst der Versöhnung, der in seiner Nachfolge auch für uns zum Weg werden will.

Der Herr zeigt sein wahres Gesicht. Bedenken wir dabei, liebe Mitchristen, dass Jesus vor den Menschen niederkniet, zum Sklavendienst. Dass Er sich hinrichten lässt, um sich zum Brot, zum Lebensmittel, zum Überlebensmittel für die Menschen zu machen. Er zeigt uns sein Antlitz, das auch das Antlitz unseres künftigen Richters ist. Es ist – wie Er zu Philippus sagt – das Antlitz des Vaters.

Er tut diesen Dienst, um uns den Vater zu zeigen, der größer ist als unser Herz. Jetzt wird das Wort des hl. Paulus an uns ganz verständlich: „Wir bitten euch an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

Schwestern und Brüder im Glauben, der Weg des Herrn ist mit diesem Mahl nicht am Ende. Nach dem Mahl steht Er auf und geht hinaus in die Nacht am Ölberg. Es ist für Ihn die Nacht der großen Angst, aber

auch die Nacht der schrecklichen Einsamkeit. Denn Er hatte mit Absicht die drei Ihm wichtigsten Apostel in seiner Näh haben wollen. Er wollte mit seiner Angst nicht allein sein. Und die drei, die jetzt für die ganze Kirche wachen sollen, sie schlafen.

Die Kirche schläft und lässt den Herrn allein in seiner Angst. Wir mögen denken: unentschuldig! Wie kann man nur. Aber so ist sie, die Kirche der Menschen, die Kirche der Sünder: sie schläft und lässt so viele allein in ihrer Angst. Möge der Herr uns auch unseren Schlaf vergeben! Aber auch hier zeigt der Herr uns sein Antlitz: Er nimmt Angst und Einsamkeit des Menschen auf sich, teilt sie, um sie zu heilen. Auch wenn wir ermüden wollen, gelten Erbe und Auftrag des Herrn: Tut dies zu meinem Gedächtnis! Amen